

Kiel, 10.12.2003

**Landtag
aktuell**

**Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Redebeginn**

TOP 16 – Vergleichsarbeiten an schleswig-holsteinischen Schulen

Dr. Henning Höppner:

Vergleichsarbeiten ja, Schul-Ranking nein!

Es sind internationale Vergleichsarbeiten gewesen, die das Bildungssystem in Deutschland so ins Wanken bringen konnten und die öffentliche Diskussion so heftig bewegen. Es war die PISA-Studie. Als die Aufgabenstellungen des deutschen Konsortiums die deutschen Schulen erreichten, hat niemand das Ganze wirklich ernst genommen und schon gar nicht geahnt, welche Folgen aus so einer Untersuchung entstehen können.

In keinem anderen OECD-Land hat es eine dermaßen aufgeregte und mit Schuldzuweisungen in alle Richtungen angereicherte Diskussion um die Ergebnisse gegeben, nicht einmal im Großherzogtum Luxemburg, das in der Ranking-Liste ganz unten lag mit einer Bildungsstruktur, die für uns immer ausgesprochen vorbildlich schien: Einschulung mit fünf Jahren, ganz früher Beginn der Fremdsprachenvermittlung, kleine Klassen und viel Geld in der Bildungsausstattung.

TIMSS, PISA und IGLU liefern in der Tat die Argumente für die Notwendigkeiten von Bildungsstandards, die sich nach meiner Einschätzung weniger aus der internationalen Rangfolge begründen, als durch die Ergebnisse der Bundesländer in PISA-E, womit wiederum neben der Qualitätsdiskussion die Frage der Kulturhoheit der Länder zur Debatte steht.

Prof. Klieme vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung hat das deutsche PISA-Problem wie folgt beschrieben:

„Für mich ist das erschreckendste Ergebnis der PISA-Studie in Deutschland, dass wir außerordentliche Disparitäten haben, d.h. große Unterschiede zwischen den Ländern in Bezug auf das Leistungsniveau und die Benotungsmaßstäbe.“

Die Diskussion um die Qualitätsentwicklung, meine Damen und Herren, findet derzeit auf zwei Ebenen statt, nämlich über die Fragen der Quantität und Qualität des Inputs oder über die Messbarkeit des Outputs. Bildungsstandards sind Orientierungsgrößen für den Output, und Vergleichsarbeiten fragen diesen Output ab.

Es gibt OECD-Länder, die über ein ausgesprochen buntes Bild von Schultypen und Schulträgern ihrer Schullandschaft verfügen, jedoch mit einer konsequenten Qualitätsorientierung und konsequenten Standardsetzungen in den oberen Teil der PISA-Tabelle gelangten, wie Großbritannien.

Vergleichstests in festen Ausbildungsabschnitten geben eine klare Orientierung darüber, wo Schülerinnen und Schüler leistungsmäßig stehen. Sie werden geregelt durch ein staatliches Institut, das Office of Standards of Education. Im Grunde will der Beschluss der Kultusministerkonferenz, für alle Schulen bundesweit gültige Bildungsstandards einzuführen, dasselbe Ziel erreichen wie die Briten.

Bildungsstandards haben aber ein wesentliches Ziel: für Chancengleichheit und Gerechtigkeit zu sorgen. Deshalb steht die SPD-Fraktion ganz einmütig hinter unserer Bildungsministerin und unterstützt das Vorhaben, Vergleichsarbeiten an den Schulen unseres Landes einzuführen. Meine Fraktion ist allerdings nicht der Auffassung, dass die Ergebnisse der Vergleichsarbeiten öffentlich bekannt gegeben werden sollen.

Vergleichsarbeiten sollen der Schule eine Orientierung geben im Hinblick auf die Einhaltung von Standards, und sie sollen dazu dienen, dass die einzelne Lehrerin oder der einzelne Lehrer abschätzen kann, wie er mit seinem Unterricht die gesetzten Ziele

erreichen kann und welchen Handlungsbedarf er für seine Arbeit sieht. Was Sie wollen, lieber Kollege Dr. Klug, ist ein mehr oder minder öffentliches Ranking, das einer öffentlichen Darstellung der Leistungsfähigkeit der Schulen dient.

Wir alle schätzen die Profilbildung von Schulen und ihr Bemühen, sich in ihrer Region mit einem eigenständigen Profil zu verankern. Was wir aber nicht wollen, ist, die Frage nach den Schuleinzugsbereichen auf kaltem Wege wieder aufs Tapet zu bringen.

Die Vergleichsarbeiten müssen dazu dienen, Schulen ihre Leistungen und ihre Defizite vor Augen zu führen und sie in die Lage zu versetzen, die Leistungen zu stärken und die Defizite zu beseitigen. Ein Ranking aber, das einer Schule schwache Ergebnisse bescheinigt und sie so öffentlich als Loser anprangert, wird nicht zur Leistungsverbesserung führen, sondern zu einer Fluchtbewegung und, soweit Schulen mit festgelegten Einzugsbereichen betroffen sind, zu einer Ausstiegsdebatte. Das können die Schulträger überhaupt nicht gebrauchen.

Ich weise ferner darauf hin, dass die jetzt geschriebenen VERA-Arbeiten ein Probelauf waren und für eine Veröffentlichung ungeeignet sind.

Wir sprechen uns daher dafür aus, dass das Ministerium dann, wenn die Vergleichsarbeiten regulär und landesweit geschrieben wurden, im Bildungsausschuss berichtet.

Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.